

Zur Geschichte der Martinskirche im Mittelalter

KLAUS GRAF

Die Bedeutung der heutigen Stadt Kornwestheim in ihrer Vergangenheit als wohlhabendes Bauerndorf im Strohgau¹ spiegelt sich in einer reichen schriftlichen Überlieferung. Wer jedoch auch für die Baugeschichte der dörflichen Pfarrkirche St. Martin eine ausgiebige archivalische Dokumentation erwartet, wird enttäuscht – über das Faktum hinaus, dass der Kornwestheimer Kirchturm in den Jahren 1672, 1731 und 1773 (in diesem Jahr auch der Dachstuhl) repariert werden musste,² fließen die Quellen nur dürftig.³ So ist über den Kirchenbau aus vorreformatorischer Zeit nur eine einzige einschlägige Urkunde erhalten geblieben.

Der folgende Abriss muss sich daher auf eine Skizze der kirchlichen Verhältnisse Kornwestheims im Früh-, Hoch- und Spätmittelalter beschränken und endet mit dem Neubau der Kirche im zweiten und dritten Jahrzehnt des 16. Jh. Auf eine Synchronisierung mit den archäologischen Befunden der Kirchengrabung von 1967 wird bewusst verzichtet.

I

Die Siedlung Kornwestheim, das bis zur zweiten Hälfte des 15. Jh. einfach „Westheim“ hieß,⁴ wird möglicherweise in einer kurz nach 780 zu datierenden Traditionsnotiz des „Codex Laureshamensis“ erstmals erwähnt;⁵ die Identifizierung des dort genannten Westheim mit Kornwestheim ist allerdings unsicher. Der Ortsname Westheim- gehört zum so genannten Bethge-Typus schematischer Ortsnamen auf -heim mit Sachbegriff⁶ und setzt eine östlich gelegene Bezugssiedlung voraus; bei Kornwestheim wird man an den benachbarten -ingen-Ort Aldingen im Neckartal zu denken haben.⁷

Da frühmittelalterliche Quellen fehlen, bleibt für die Rekonstruktion der Kirchenorganisation nur der sehr problematische Rückschluss aus späteren Quellen, Kirchenheiliger ist der in seiner Bedeutung für fränkische Königspolitik und Mission bisweilen etwas überschätzte Martin.⁸ Er ist als Patron zwar erst 1402 zu belegen,⁹ darf aber wohl als ursprünglich angesehen werden.

Anders verhält es sich mit dem Pfarrsprengel Kornwestheims¹⁰. Am Ende des 18. Jh. waren nach Kornwestheim noch eingepfarrt der Viesenhäuser Hof, letzter Rest der Wüstung Vieshausen, sowie Zazenhausen, das zwar seit dem 16. Jh. eine eigene Kirche besaß, für dessen Einwohner jedoch noch im 18. Jh. eigene Stühle in der Mutterkirche bereitgehalten wurden.¹¹ Dem steht ein von dem württembergischen Kirchenhistoriker Gustav Bos-

sert 1890 für die „Urpfarrei“ Kornwestheims aus Quellen der Zeit nach 1250 erschlossener Großsprengel gegenüber.¹² Dass Bosserts ebenso scharfsinnige wie schematische Rekonstruktion der frühmittelalterlichen Wirklichkeit nicht voll gerecht zu werden vermag, ist von der neueren Forschung herausgearbeitet worden.¹³ Als

1 Eine zuverlässige Grundlage der Beschäftigung mit der Geschichte Kornwestheims bietet die wissenschaftliche Ortsgeschichte von Willi A. Boelcke, *Kornwestheim vom Alemannendorf zur Industriestadt*, hg. von der Stadt Kornwestheim (Ludwigsburg 1972). – Der vorliegende Beitrag wurde 1980/81 erstellt und 1989 überarbeitet.

2 Dies ist der Fleckenbeschreibung des Ludwigsburger Oberamtmanns Christoph Ludwig Kerner zu entnehmen, zitiert nach dem Exemplar der Württ. Landesbibliothek Stuttgart Cod. hist. fol. 277, f. 211–214; vgl. Paul Pichler, *Kornwestheims 600jährige Zugehörigkeit zu Württemberg* (Fellbach 1897) 21–23.

3 Die ausführlichsten Angaben zur Baugeschichte bringt ein Aufsatz von Christian Lober, *Geschichtliches von unseren Kornwestheimer Kirchen*, *Kornwestheimer Zeitung* Nr. 189, 191, 192, 193 vom 15. 18., 19., 20. 8. 1931 mit Nachrichten über die Reparatur des Turmdachs, Friedhof, Orgel, Uhr und Glocken sowie die Eichenerneuerung von 1891. Nach Auskunft des Stadtarchivs Kornwestheim und des Pfarrarchivs St. Martin sind dort keine einschlägigen Unterlagen vorhanden. Nachdrücklich hinzuweisen ist auf die Broschüre von Wolfgang Kuttig, *Von den Anfängen bis zur Gegenwart der Evangelischen Kirchengemeinde Kornwestheim*, Kornwestheim 1980, mit dem wichtigen Beitrag von Hansmartin Decker-Hauff, *Kornwestheims ältere Kirchengeschichte*, ebd. 9–11. – Der Stadtverwaltung Kornwestheim danke ich für Auskünfte und Überlassung von Kopien aus der Pressedokumentation des Stadtarchivs.

4 Vgl. Boelcke (Anm. 1) 39f.

5 Vgl. ebd. 20f. nach *Codex Laureshamensis*, hg. von Karl Glöckner, Bd. 3 (Darmstadt 1935) Nr. 3311.

6 Zur Kritik der daran geknüpften Theorie vgl. Fritz Wernli, *Studien zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte VII: Ortsnamenkunde, Siedlungsgeschichte und Verfassungsgeschichte* (Degersheim 1977) 19ff. und passim; vgl. z. B. auch Michael Gockel, *Karolingische Königshöfe am Mittelrhein* (Göttingen 1970) 19f.; Franz Staab, *Untersuchungen zur Gesellschaft am Mittelrhein in der Karolingerzeit* (Wiesbaden 1975) 245ff.

7 Die von Boelcke (Anm. 1) 11 postulierte Existenz eines „Ostheim“ ist m. E. weder hinlänglich begründet noch notwendig.

8 So etwa bei Helmut Waigel, *Das Patrozinium des hl. Martin*, *Bl. Dt. Landesgesch.* 100, 1964, 82–106; weitere Literatur bei Immo Eberl, *Dagobert I. und Alemannien*, *Zeitschr. Württ. Landesgesch.* 42, 1983, 7–51, hier S. 30 mit Anm. 110; vgl. auch Elmar Blessing, *Das Martinspatrozinium zwischen Schwarzwald und Neckar*, in: *Der heilige Martin von Tours und seine Kirche in Sindelfingen 1083–1983* (Sindelfingen 1983) 153–160.

9 Hauptstaatsarchiv Stuttgart (künftig: HStAst) A 474 (Kl. Bebenhausen) U 1142.

10 Vgl. Gustav Hoffmann, *Kirchenheilige in Württemberg* (Stuttgart 1932) 168f.

11 Kerners Fleckenbeschreibung (wie Anm. 2) f. 114

12 Gustav Bossert, *Die Urfparreien Württembergs*, *Bl. Württ. Kirchengesch.* 5, 1890, 33f.

13 Vgl. für einen benachbarten Raum Alois Seiler, *Die Anfänge der mittelalterlichen Kirchenorganisation im mittleren Neckarraum*, *Ludwigsburger Geschichtsbild* 31, 1979, 7–22.

hochmittelalterliche Filialen der Martinskirche können mit einiger Sicherheit Zazenhausen, Viesenhausen, Pflugfelden, Zuffenhausen und Stammheim betrachtet werden, deren Zehnt 1276 zusammen mit dem Patronatsrecht über die Kornwestheimer Pfarrkirche veräußert wurde.¹⁴ Gültigkeit für das Frühmittelalter kann die hochmittelalterliche Pfarreiorganisation allerdings nicht beanspruchen, wie das Beispiel des Nachbar- und Filialortes Zazenhausen zeigt. Hier bestand eine dem hl. Nazarius, dem Patron des Klosters Lorsch, geweihte Kirche, die ein gewisser Muther 789 an Lorsch schenkte.¹⁵ Muther dürfte auch der Stifter und Eigenkirchenherr des vergebten Gotteshauses gewesen sein, das in späteren Quellen nicht mehr erscheint.

Halten wir für das Frühmittelalter fest: Martinspatronium und hochmittelalterliche Funktion als Mittelpunkt einer Großpfarre lassen die Existenz einer Kirche in Kornwestheim im Frühmittelalter, wohl als grundherrliche Eigenkirche wie in Zazenhausen, als sehr wahrscheinlich erscheinen.

II

Die erste Nennung der Kornwestheimer Kirche in einer schriftlichen Quelle findet sich im „Codex Hirsaugiensis“, einer Aufzeichnung über Schenkungen vornehmlich edelfreier Herren an das Kloster Hirsau. Leider sind die entsprechenden Einträge zeitlich nicht genau festzulegen und können nur ganz allgemein in das Ende des 11. oder Anfang des 12. Jh. datiert werden.

Ein Winther von Ossweil schenkte „im selben Ort“ (*in eodem loco*, nämlich Ossweil) ein Herrenland und in Aldingen vier Huben und die Kirche. Unmittelbar anschließend folgt ein Eintrag, wonach Hesso von Westheim *in eodem loco* (Kornwestheim) ebenfalls ein Herrenland und einen Anteil an der Kirche (*partem ecclesie*) übergeben habe. Die nächste Notiz betrifft die Übertragung von zwei Huben in Westheim durch Gebehard von Böblingen und seine Frau Adelheit. Im selben Ort (Kornwestheim) hatte Hirsau sieben andere Huben von einem dortigen Einwohner (*indigena*) namens Adalbert gekauft. Adalbert von Knittlingen schenkte in Westheim seinen Kirchenanteil, Luitfried und Gumpert je eine halbe Hube. An anderer Stelle des Codex Hirsaugiensis wird ein *Luitfridus clericus de Westheim* genannt, der ebenfalls eine halbe Hube schenkte.¹⁶

In den genannten Stiftern tritt uns eine neckarschwäbische edelfreie Adelsgruppe entgegen, die sich offenbar in die Grund- und Kirchenherrschaft von Kornwestheim teilte und die, vermutlich ein Verwandtenkreis, in enger Beziehung zu Kloster Hirsau stand. Der Kleriker Luitfried ist vielleicht identisch mit dem gleichnamigen Schenker und war wohl der von der Adelsgruppe bestellte und ihr selbst angehörende Kornwestheimer Kirchherr. Im Zusammenhang mit diesen Hirsauer Bezügen hat Willi

A. Boelcke das Bandgeflecht im romanischen Tympanon der Martinskirche auf langobardische Steinmetze zurückgeführt, deren Tätigkeit in Hirsau im 11. Jh. bezeugt ist.¹⁷

Obwohl bereits im 12. Jh. reichster Grundherr in Kornwestheim,¹⁸ konnte Hirsau seine beiden Anteile an der dörflichen Pfarrkirche nicht zu einer Kirchenherrschaft ausbauen; die Kirche blieb im Besitz der adeligen Grundherren. Vielleicht darf man sogar an eine edelfreie Besitzkontinuität bis in die zweite Hälfte des 13. Jh. denken. War die Kirche um 1100 in der Hand einer edelfreien Adelsgruppe, so tritt 1276 der edelfreie Konrad von Kirchheim (bei Heidelberg) als Inhaber der Kornwestheimer Patronats- und Zehntrechte auf.¹⁹ Diese nach Wortlaut der Urkunde schon von seinen Vorfahren innegehabten Rechte schenkte er dem Zisterzienserkloster Bebenhausen bei Tübingen; 1276 und 1278 bestätigte sein Neffe Konrad von Wiesloch die Stiftung.²⁰ Das Patronatsrecht war freilich nicht unumstritten, denn 1295 übergab ein Niederadeliger Dietloh von Kirchheim dem Kloster Bebenhausen förmlich die Güter, mit denen das Patronatsrecht in Kornwestheim verbunden war.²¹

An der Ausstattung der Martinskirche scheinen die adeligen Grundherren zwar überwiegend, aber doch nicht ausschließlich beteiligt gewesen zu sein. Willi A. Boelcke konnte feststellen, dass der große Widumhof mit seinen 81 Morgen zwar neben dem grundherrschaftlichen Herren- und späterem „Zehnthof“ lag und dass sein Land vielfach aus dem einstigen Herrenland herausgeschnitten ist. Doch deutete die Aufteilung der sonstigen Widumhof-Flurteile auf eine Herkunft der Stücke aus dem Eigentum freier Bauern – eine These, die genauer überprüft werden müsste.²²

Das Jahr 1276 ist für die Geschichte der Kornwestheimer Martinskirche ein Schlüsseljahr: Damals ging das in der Hand der hochadeligen Grundherren befindliche Patronatsrecht an das Kloster Bebenhausen über.

14 Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 1–11 (Stuttgart 1849–1913) (künftig: Wirt. UB) Bd. 7, S. 456 Nr. 2624.

15 Codex Laureshamensis Nr. 2420.

16 Codex Hirsaugiensis, hg. von Eugen Schneider, Württ. Geschichtsquellen (ältere Reihe) 1 (Stuttgart 1887) 27f. 27b–28a; 29; 30b. Neuausgabe durch Klaus Schreiner in Vorbereitung.

17 Boelcke (Anm. 1) 17 nach Manfred Eimer, Arbeiten langobardischer Steinbildner und Architekten in Südwestdeutschland. Zeitschr. Württ. Landesgesch. 7, 1943, 161–180 bes. 170.

18 Boelcke (Anm. 1) 22f.

19 Wie Anm. 14.

20 Wirt. UB Bd. 7, S. 467 Nr. 2625; Bd. 8, 3.73 Nr. 2739.

21 Ebd. Bd. 10, S. 404f. Nr. 4737. Zum Bebenhäuser Besitz in Kornwestheim vgl. auch Jürgen Sydow, Die Zisterzienserbtei Bebenhausen = Germania Sacra N.F. 16,2 (Berlin, New York 1984) 3; 179; 208.

22 Boelcke (Anm. 1) 17. Vgl. auch ders., Die Grundbesitzverhältnisse auf der Markung Kornwestheim um 1365, Beiwort zu Karte IX,3. Hist. Atlas Baden-Württemberg, 8. Lieferung (Stuttgart 1980).

III

Im Jahr 1401 wurde dem Kloster Bebenhausen von Papst Bonifaz IX. neben den Kirchen in Altdorf (bei Böblingen) und Kirchentellinsfurt (bei Tübingen) auch die Kornwestheimer Pfarrkirche inkorporiert.²³ Damit gelangten die Einkünfte der Pfarrfründe direkt in die Klosterkasse, und in Kornwestheim amtierte fortan ein von Bebenhausen besoldeter Vikar als Pfarrverweser. Neben den Kirchenherren Bebenhausen tritt im Spätmittelalter als zweiter wichtiger Faktor die sich herausbildende dörfliche Gemeinde,²⁴ von der die Kirchenpfleger, die Verwalter des Kirchenguts, gestellt wurden. Den religiösen Bedürfnissen der Kornwestheimer Bauern diente die förmliche Errichtung und Dotierung einer vermutlich schon länger bestehenden Frühmesse auf dem Marienaltar der Pfarrkirche 1365²⁵ und die Stiftung der Ottilien-Kaplanei 1482.²⁶ Bei beiden Stiftungen zeichneten die Führungsgremien der Dorfgemeinde in den darüber ausgestellten Urkunden verantwortlich.

So dürfte auch die Initiative, einen Kirchenneubau in Kornwestheim zu errichten, von der Dorfgemeinde ausgegangen sein. Unterlagen über die Finanzierung und die Vergabe des Baus an einen Baumeister fehlen zwar, doch hat sich im Bebenhäuser Archiv für den Chor der im gleichen Jahr 1401 inkorporierten Altdorfer Pfarrkirche eine einschlägige Aufzeichnung erhalten. Es handelt sich um einen Verdingzettel vom 16. Oktober 1498.²⁷ Darin wurden dem Baumeister, Meister Hans Steinmetz zu Bebenhausen, Maße und Ausführung von Chor und Sakristei relativ präzise vorgeschrieben. Daneben traf man Vereinbarungen über den Lohn des Baumeisters nach einzelnen Bauteilen, seinen Holzbezug und das Ausleihen des Steinmetzgeschirrs. Der Steinmetz sollte entweder nach den Einzeltarifen für die Bauteile oder aber mit einem Pauschalbetrag in Höhe von 260 Pfund Heller bezahlt werden. Die Entscheidung darüber überließ das Kloster *dennen von Altdorff*, also den dortigen Kirchenpflegern. Ähnliche Verhältnisse, Auftragsvergabe durch das Kloster, finanzielle Trägerschaft durch das Kirchengut bzw. die Gemeinde, wird man auch in Kornwestheim voraussetzen dürfen. Als Herrschaftszeichen sind über dem Südeingang der Kirche die Wappen des Klosters Bebenhausen und des Herzogtums Württemberg angebracht, was jedoch nicht unbedingt auf eine finanzielle Beteiligung der herzoglichen Kasse hindeuten muss.

Der Meister des wohl im zweiten Jahrzehnt des 16. Jh. in Angriff genommenen Kirchenbaus ist namentlich bekannt: Meister Hans von Ulm. Dies geht aus einer inzwischen verschwundenen, bis in die erste Hälfte des 19. Jh. noch vorhandenen Bauinschrift hervor, über die der Kornwestheimer Pfarrer M. Ludwig dem Ulmer Historiker Carl Jäger am 12. September 1830 Folgendes mitteilte:²⁸

Im Chor der hiesigen Kirche hinter der Orgel steht in einen Stein des Seiten-Gemäuers folgende Inschrift eingegraben

„diesen bu hat gemacht Meister Hanß, Steinmez, den man nan(n)t von Ulm, da man zählt 1516.“

Diese Inschrift wurde renovirt in den Jahren 1667 und 1773.

In seiner 1831 erschienenen Ulmer Stadtgeschichte gibt Jäger den Wortlaut der Inschrift etwas anders an:²⁹

Disen Buw hat gedacht Meister Hanß, Steinmetz, den man nannt von Vlm, da man zalt 1516.

Dem 1491 bis 1516 im mittleren Neckarraum nachweisbaren Baumeister Hans von Ulm³⁰ lassen sich als gesichertes Oeuvre zuschreiben: die Ossweiler Pfarrkirche von 1491 (Nachweis: von einem Engel gehaltener Meisterschild mit seinem Steinmetzzeichen, siehe Aldingen),³¹ das „Nonnenkirchle“ St. Maria in Waiblingen von 1496 (wie Ossweil),³² die Pfarrkirche in Aldingen aus dem Jahr 1500 (Meisterschild mit Steinmetzzeichen und Inschrift *maister hans ulm M^oCCCCC*)³³ sowie die nach der Bauinschrift 1516 beendete Kornwestheimer Kirche. Zusätzlich weiß eine chronikalische Quelle des späten 16. Jh., David Wollebers Beschreibung von Waiblingen, ein Maurer Hans von Ulm und Landau genannt habe 1488 die Waiblinger Pfarrkirche und den Glockenturm errichtet. Sein Sohn, ebenfalls Hans von Ulm genannt, habe Herzog Ulrichs Plan, den Turm abzubrechen, verhindert.³⁴ Eine Inschrift an der westlichen Chorbogen-

23 Regesta Episcoporum Constantiensium (künftig: REC), Bd. 3, Innsbruck 1913, Nr. 7709 nach HStASt A 474 U 180; vgl. Boelcke (Anm. 1) 46.

24 Zum Verhältnis von Pfarrgemeinde und Dorfgemeinde vgl. allgemein Karl Siegfried Bader, Studien zur Rechtsgeschichte des mittelalterlichen Dorfes 2: Dorfgemeinschaft und Dorfgemeinde (Köln, Graz 1962) 195 ff. Nachträge ebd. 3: Rechtsformen und Schichten der Liegenschaftsnutzung im mittelalterlichen Dorf (Wien, Köln, Graz 1973) 298 ff.

25 REC Bd. 2, Innsbruck 1905, Nr. 5930, 5935; vgl. Boelcke (Anm. 1) 18; 46.

26 Boelcke (Anm. 1) 48.

27 HStASt A 474 Bü 47 (unpubliziert); zur Kirche vgl. Adolf Schahl, Der Schönbuch als Kunstlandschaft, in: Der Schönbuch. Beiträge zu seiner landeskundlichen Erforschung, hg. von Hermann Grees (Bühl/Baden 1969) 134 f.

28 Eingelegtes Blatt in Jägers Collectaneen, HStASt J 1 Hs. 127 Bd. 2, S. 432a. – Die Inschriften des Landkreises Ludwigsburg, ges. u. bearb. v. Anneliese Seeliger-Zeiss und Hans Ulrich Schäfer (Wiesbaden 1986) 143 Nr. 223 geben den Text nur nach dem Nachlass Klemm, der mit Ludwigs Version übereinstimmt.

29 Carl Jäger, Ulm's Verfassungs-, bürgerliches und commercielles Leben im Mittelalter (Stuttgart, Heilbronn 1831) 578.

30 Zu ihm vgl. [Alfred] K[lemm], Der Baumeister der Waiblinger Stadtkirche, Schwäb. Kronik Nr. 4 vom 5.1.1888, S. 17; Ders., Württ. Vierteljahresh. Landesgesch. 5, 1882, 151 und in Paulus (wie Anm. 31) 578; Hans Koepf, Der Kirchenbauer Hans Ulmer, Hie gut Württemberg (Beil. z. Ludwigsburger Kreiszeitung) 2, 1950, 9–10. Vgl. auch unten Anm. 35.

31 Eduard Paulus, Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. Inventar. Neckarkreis (Stuttgart 1889) 371.

32 Ebd. 495.

33 Ebd. 334; Koepf (Anm. 30) 10 (Abb.).

34 Vgl. Wilhelm Glässner, Waiblingen in Chroniken des 16. Jahrhunderts (Waiblingen 1978) 35 f.

wand der Waiblinger Stadtkirche nennt in der Tat einen Hans von Ulm, der durchaus der Meister des Chors oder des Turms gewesen sein könnte.³⁵ Bedenkt man die Häufigkeit des Vornamens Hans und den Namensgebungsusus von Baumeistern, die sich sowohl nach ihrem Herkunftsort als auch nach ihrem letzten bzw. derzeitigen Wirkungsort nennen konnten, so wird man für die Anerkennung weiterer Zuschreibungen – etwa des 1487/93 von einem Hans Murer von Ulm ausgebauten Langhauses der Herrenberger Stadtkirche³⁶ – besonders glaubhafte Beweise verlangen müssen.

Die genannte Bauinschrift an der Kornwestheimer Kirche führt die Errichtung „dieses Baues“, womit der Chor oder der gesamte Neubau gemeint sein kann, zum Jahr 1516 an. Die Jahreszahl bezieht sich wohl auf das Bauende. Der Imperfekt „den man nennt“ lässt an eine spätere Anbringung der Inschrift nach dem Weggang des Baumeisters denken. Dass die Jahreszahl 1516 nicht das Bauende des Chors bezeichnen kann, folgt aus einer Urkunde, datiert Stuttgart, 24. Mai 1524. Der Kardinallegat

Laurentius erlaubt darin dem Kornwestheimer Pfarrer Nikolaus Ringker, dass er auf einem Tragaltar Messe lesen dürfe, solange der Neubau des Kirchenchors nicht geweiht sei.³⁷ Aus diesem einzigen schriftlichen Zeugnis über den Kirchenbau darf wohl eine Verzögerung der Bauarbeiten abgeleitet werden. Die Frage nach der Gesamtbauzeit und dem Bauende der Kornwestheimer Martinskirche muss jedoch, da die Quellen schweigen, offen bleiben.

35 Vgl. Adolf Schahl, Die Baugeschichte der Michaelskirche in Waiblingen, Waiblingen in Vergangenheit und Gegenwart 1 (1962) 27. Ders., Die Kunstdenkmäler des Rems-Murr-Kreises Bd. 1–2 (München, Berlin 1983) Bd. 1, S. 19; Bd. 2, S. 880, 1162 scheidet Hans Ulmer I von Landau und dessen Sohn Hans Ulmer II, wobei Letzterem die Kornwestheimer Kirche zugeschrieben wird.

36 Vgl. Schahl (Anm. 27) 128.

37 HStASt. A 474 U 1161: *cum chorus sive capella principalis eiusdem ecclesie noviter construaturs seu reedificetur ac altare eiusdem ecclesie sive chori nondum consecratum.*